

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 15 (1927)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.

Adresse für Abonnements und Inserate: Buchdruckerei Böhler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 288

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.

Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554.

Inhalt: Wie können gemeinnützige Frauenvereine helfen, der Not der Bergbevölkerung zu steuern? (Schluss). — Aus dem Zentralvorstand. — Unentgeltliche Kinderversorgung. — Nachtrag zur Präsenzliste der Jahresversammlung in Samaden. — Bericht über die Tuberkulosebekämpfung in den Sektionen des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins pro 1926. — 30. Bericht über die Schweizer. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich. — Aus den Sektionen. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — IV^e Congrès international de l'enseignement ménager à Rome. — Saffa. — Eine Heldin (Schluss). — Zum 100. Geburtstag des Dichters Heinrich Leuthold (Gedicht). — Inserate.

Wie können gemeinnützige Frauenvereine helfen, der Not der Bergbevölkerung zu steuern?

Vortrag von Frau *Brigitta Zraggen*, Hergiswil, gehalten am 27. Juni an der Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Samaden.

II.

Was uns an dem Schicksal unserer Hochtalbevölkerung sehr zustatten kommt, das ist das Kraftvolle, das Starke, der Charakterzug der Bergbauern. Sie kennen keine Organisationen, sie wollen frei und unabhängig sein. Aber *Unterstützung in der Selbsthilfe* darf man ihnen bieten und hierin können wir Frauen, allerdings nach einem andern Schema als Bund und Kantone, helfend eingreifen. Die Unterstützung zur Selbsthilfe umfasst eigentlich alle unsere Programmpunkte, da wir im wahrsten Sinne nur stützen helfen können, aber stützen und tragen helfen, das können wir. Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein hat starke Schulden. Wie manches stolze Gebäude der Fürsorge im Schweizerlande steht nur auf den starken Pfeilern der Frauentätigkeit? Und wiederum zittert ein Dach, das bisher tosendem Sturm und Lawinendonner standgehalten hat, dessen Bewohner durch Jahrhunderte in härtestem Existenzkampf treu den Boden der Heimat gepflegt; sie sehen sorgenvoll in die Zukunft, sie müssen sich notgedrungen mit dem Gedanken der Abwanderung vertraut machen, die dem Schweizerlande zum Unheil würde. Das Gebäude, das schützende Dach unseres Hochtalvolkes soll gestützt werden. Was sind da für Schäden auszubessern? Ein Zustand, der rascher Abhilfe bedarf, ist

1. *Die mangelnde Krankenpflege.* Der Kranke oder die Wöchnerin liegen da, fast hilflos dem Zufall preisgegeben. Es fehlt bei den Angehörigen meistens nicht am guten Willen, aber der Mangel an jeglichem Verständnis, sowie das Fehlen der allernötigsten Utensilien und Wäsche, die unzweckmässige Zubereitung der kärglichen Nahrung, machen sich nicht selten in einer Weise bemerkbar, die Aerzte erschauern lässt. Die Unkenntnisse in der Krankenpflege, die grosse Entfernung zum Arzte, das ist eine offene, schmerzende Wunde am Körper unseres Hochtalvolkes, die zu lindern es in die Hand der Frauenvereine gegeben ist. Sektionen, die noch keine Krankenpflegerin haben, sollten unverweilt in ihr Programm aufnehmen, dafür zu sorgen, dass die in ihrem Reiche befindlichen armen Kranken wenigstens einer verbilligten oder noch besser unentgeltlichen, richtigen Pflege teilhaftig werden. Man sollte dazu kommen, dass mit der Zeit in jeder Berggemeinde eine Krankenpflegerin stationiert ist, mit einem, wenn auch kleinen *Krankenutensilien-depot*. Wie viele Mütter wurden schon vorzeitig der Familie entrissen, wie viele Männer und Kinder begraben, denen die richtige Hilfe abging, oder zu spät einsetzte. Die obligatorische Krankenversicherung kann hier unendlich viel Gutes wirken. — Ein weiterer Hilfszweig ist:

2. *Die kostenlose Stellenvermittlung und Berufsberatungsstelle.* Von allen Beziehungen abgesperrt, ist es recht schwer für die heranwachsenden Kinder, eine gute Stelle zu finden, und doch sollten sie von zu Hause fort. « Es sind ihrer noch genug da », heisst es. Irgendeine Zeitung lockt mit Inseraten, doch der Bergbauer ist misstrauisch hierin. Hat er seine Kinder mit Kosenamen auch nicht verwöhnt, konnte er ihnen in Essen und Kleidern auch nur das Dürftigste bieten, so war es doch unter seiner Aufsicht, und wenigstens will er, dass sie zu rechten Leuten kommen. Aber wo ist der Platz, wo seine Kinder nicht an Leib und Seele schaden leiden? Die Eltern bewahren eifersüchtig ihr Recht auf das Kind. Sie möchten an geeigneter Stelle Rat holen, sich aussprechen, ein Urteil hören. Und es kommt nicht selten vor, dass die Kinder des Hochtalvolkes sehr talentiert sind, es wären hierfür Beispiele genug anzuführen, dass Männer, die auf harter Bergesscholle aufgewachsen, führende Stellungen einnehmen, vermöge ihres einfachen klaren Urteils und dem beharrlichen Arbeitswillen. Die oft berechtigte Klage des Bergbauern, dass seine Kinder, die aller Genußsucht entzogen, aufgewachsen sind, in den Städten gefährdet seien und den schlichten Sitten des Vaterhauses entfremdet werden, darf nicht leichter Hand abgewiesen werden, denn die Gefahr besteht, dass leichtgläubige junge Leute von den Sturzwellen des modernen Lebens erfasst und schliesslich an den öden Strand der Degeneration geworfen werden. Vor allem ist natürlich auf das Vorhandensein der Talente und der Neigungen zu irgendeinem Berufe zu achten. Man hört oft, die Berufe der Gütererzeugung in der Landwirtschaft bringen am wenigsten ein, doch ist es einer von den Berufen, der am meisten geeignet ist, auch idealen Sinn zu wecken, und findet der Bergbauer keinen goldenen, so ist es doch eigener Boden.

Es ist also dringend zu wünschen, dass in jeder Berggemeinde eine kostenlose Berufsberatungsstelle und Stellenvermittlung sei, die mit den Frauenvereinen in enger Verbindung steht. Eine geeignete Persönlichkeit, die zugleich auch ein teilnahmvolles Herz für die Nöte und Anliegen des Bergvolkes hätte, könnte in diesem Sinne sehr viel aufbauende Arbeit leisten. Ein gutes Wort,

ein wohlgemeinter Rat, sie öffnen die verschlossenen Lippen des Bergvolkes, aber aufrichtiges Wohlwollen muss die Grundlage zur Annäherung sein. Anschliessend an Obiges ist auch :

3. *Das Erlernen der Haushaltungsarbeiten in guten Bürgersfamilien* sehr zu empfehlen. Dies wäre eine grundlegende, sehr wohltätige Vorarbeit für die bald auf selbständigen Erwerb angewiesenen jungen Menschen und zugleich eine Erleichterung für die Eltern. Es wäre ein Uebergang, eine kleine Lehrzeit, um die zukünftige Stelle vertrauensvoller anzutreten. Viele, sehr viele von uns Frauen hätten gute Gelegenheit, einen Knaben oder ein Mädchen für einige Zeit in den Haushalt oder sonst irgendwie unter mütterlichen Schutz zu nehmen, und den, wenn auch anfänglich vielleicht etwas ungelenken, so doch willfährigen und gewiss dankbaren Kindern, den ersten Schritt ins Leben hinaus zu weisen, da ihnen ja keine Institute zur Verfügung stehen. Sodann wäre :

4. *Die Aufnahme der Bergschulkinder zur Mittagszeit in Privatsfamilien.* Es ist anerkennend, zu erwähnen, dass in vielen Gemeinden zur Winterszeit die Schulsuppe unentgeltlich verabfolgt wird. Aber es sind noch ungezählte, Tausende von Kindern, die den stundenweiten Schulweg machen müssen, auch in der Zeit, wo die Wege schneefrei sind und daher die Suppenabgabe aufhört. Die weite Wegstrecke aber plagt die hungrigen Mägen der im Wachstum begriffenen Kinder gleichwohl, und das Los des entfernten Schulweges ist nicht nur hart für sie, sondern übertrifft an Härte manchmal fast jegliche Not der Bergbauern, ihre Kinder den einsamen, oft lebensgefährlichen Weg, von Lawinen und Steinschlag bedroht, unterwegs zu wissen mit hungerigem Magen und meistens recht dürftigen Kleidern und Schuhen. Uns, liebe Frauen, ist es hier wiederum in die Hand gegeben, ein solches Kind über die Mittagszeit an den Tisch zu nehmen, und wenn es gar nicht gehen sollte, dafür zu sorgen, dass eine befreundete Familie es tut. Gewiss wird niemand ärmer davon, in jedem Wohltun liegt Gottes Segen. Und vielleicht steht da oder dort ein einfaches Bett bereit, das ein Kind aufnimmt und ihm so liebevollen Schutz gewährt vor den Unbilden der Witterung und dem anstrengenden Schulweg. Aber nicht Almosen soll es sein, der Bergbauer will lieber darben, als Almosen nehmen. Nur ein warmes Mitgefühl, das sich zur Pflicht macht, helfend einzuschreiten, soll auch hier den richtigen Kontakt finden, der den Eltern das Gefühl gibt, dass Verständnis für den so schweren Schulweg ihrer Kinder vorhanden ist.

An was wir vorher nie oder selten dachten, weil wir keine Veranlassung dazu hatten, wir wollen es jetzt in die Tat umsetzen. Liebe Frauen, erinnert euch noch an die lange schwere Zeit der Grenzbesetzung, da sind sie gekommen, die Tapfern, mit dröhnendem Schritt aus den hintersten Tälern hervor, einzustehen für uns alle. Habt ihr da nicht manchmal ein Liebespaket gemacht mit Esswaren, Hemden, Socken, Zigarren und Tabak und ein paar liebe Worte dazu geschrieben ? Doch, zu Tausenden und Abertausenden wanderten solche Sendungen hinaus in die Kantonnements und brachten den Gruss und Dank der Heimat. Und jetzt sind die Bergler wieder droben bei ihren Angehörigen auf den einsamen Gehöften und leisten schwere Pionierarbeit zur Pflege und Erhaltung unseres schönen Vaterlandes. Könnten wir da nicht wieder von Zeit zu Zeit ein Liebesgabenpaket machen mit dem nämlichen Inhalt und dabei ergänzend auch der Kinder gedenken ? Und wie manchmal ist ein altes

Mütterchen droben oder ein greiser Vater? Wie wohl würde da ein solch lieber Gruss tun und wenn wir die schwiele, dankbare Hand in der unsern fühlten, so würde uns wohl nicht nur das Herz, sondern es würden auch unsere Füsse hinauflerken zu den einfachen Menschen, ihnen Verständnis und Mitgefühl erweisend.

5. *Die wohltätige Institution der Brockenstube* sollte sich beim Hochtalvolke in vermehrtem Masse auswirken. Dort oben schreitet keine Mode voran und alles und jedes wird dankbar angenommen.

Und zur Obsterntezeit, wenn auf den Bauernhöfen des Segens Fülle sich häuft, gedenket ihrer dort oben, wo kein Apfel, keine Birne mehr reift. Stellt ihnen vom Ueberfluss bereit, sie holen es so gerne, und die Bäume blühen nächstes Jahr nichtsdestoweniger, aber noch viel schöner.

Und nun noch einige Worte über:

6. *Ländliche Heimarbeit*. In den Berggegenden handelt es sich nicht um Fabrikbetriebe, sondern um Einführung von Heimarbeit und Hausindustrie. Sie tritt als Haupt- oder Nebenerwerb neben den kleinbäuerlichen Betrieb. Früher waren es der Webstuhl und das Spinnrad, die man jetzt kaum dem Namen nach noch kennt. Einesteils ist die Wollproduktion mit dem Rückgange der Schafzucht zurückgegangen, aber noch mehr sind es die Fabriken mit ihrem Maschinenbetrieb, die Tausende von Heimarbeitern arbeitslos gemacht, dafür aber allerdings unzählige neue andere Erwerbsmöglichkeiten im Lande geschaffen haben. Die vor den Kriegsjahren noch einträgliche Hausindustrie der Stickerei in Appenzell und St. Gallen, die Seidenbandweberei im Baselbiet und Fricktal sind stark im Rückgange begriffen. Sollte es gelingen, in der Hausindustrie eine neue Erwerbsmöglichkeit zu schaffen, so wäre für die Gebirgsbevölkerung ein grosser Schritt getan. Im Saastale, Kt. Wallis, blüht noch eine Industrie, die der dortigen Bevölkerung von Saas-Fee den nötigen Erwerb für den Winter schafft. Es ist die Anfertigung von Hausmöbeln, Bergpickeln, Decken, Hutbändern usw. — Auch das «Hüteln», das in der Inner- und Ausserschweiz viel Verdienst brachte, beschäftigt wenig Arbeiterinnen mehr. Nach Aussage unserer Wirtschaftspolitiker wird in absehbarer Zeit kaum eine lohnende Hausindustrie erhältlich sein, da die Exportmöglichkeiten sich immer schwieriger gestalten und die Entwicklung der Industrie stets fortschreitet.

In den letzten Jahren ist vielerorts das Sammeln von Heilkräutern und Beeren in ein Stadium getreten, dass eine willkommene Einnahmequelle daraus geworden ist. *Dieser Erwerbszweig könnte noch erfolgreich ausgebaut und erweitert werden durch Schaffung von zentralen Abnahmestellen*. Auch hat da und dort die Fremdenindustrie manchen wohltätigen Wandel geschaffen, viele entlegene Täler wurden erschlossen, und die Leute finden Beschäftigung in Hotel und Pensionen.

Wenn wir nun alles zusammenfassen und dabei die Zukunft im Auge behalten, so erkennen wir, dass das Problem, der Gebirgsbevölkerung zu helfen, nicht nur von grosser Bedeutung, sondern auch sehr vielseitig ist. Der angestammte Grund und Boden, der jahrhundertlang einer wilden Natur abgerungen wurde, muss dem Volke erhalten bleiben, das darin wurzelt. Nur ein kraftvolles, kernhaftes Geschlecht ist imstande, einen Boden zu bearbeiten, der die allerhöchsten Anforderungen und Entbehrungen stellt, da derselbe elementaren Gewalten viel mehr preisgegeben ist als das Flachland.

Nur dann kann die Hilfsarbeit fruchtbar einsetzen, wenn alle Frauenvereine mit den Behörden zusammenarbeiten, *erst dann wird sie Wurzeln schlagen im gesamten Schweizerlande.*

Ein Baum, ein stolzer Baum soll werden, mit 22 Aesten, davon keiner dürr und leblos zurückbleiben darf. Rauschen soll es in den grünen Blättern, auf dass unser liebes Hochtalvolk das Wachstum wahrnimmt und bald der Früchte des werktätigen Wohlwollens teilhaftig wird. Ein Echo, ein kräftiges Echo soll die Antwort hinaus-, hinauftragen und Kunde bringen, dass wir Frauen auf dem Postamente der Liebe wachen und freudig bereit sind, an der Hilfsaktion für unser liebes Bergvolk mitzuhelfen, zum Wohle des Schweizerlandes.

Aus dem Zentralvorstand.

Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit. Entgegen meiner Feststellungen an der Versammlung in Samaden, es sollten die hauswirtschaftlichen Schulen und Kurse bei mir angemeldet werden, damit man die Anmeldungen besser übersehen, zusammenstellen und Saumselige mahnen könne, teilte mir auf meiner Rückreise die Präsidentin der Ausstellung in Zürich mit, dass alle Anmeldungen direkt an das betreffende Gruppenpräsidium der Ausstellung gemacht werden müssen, worauf ich im „Zentralblatt“ Nr. 7 die Abänderung mitteilte.

Nun handelt es sich hierbei aber um ein Missverständnis. **Als endgültigen Beschluss haben wir heute mitzuteilen, dass Anmeldungen von Sektionen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins mit Angabe des Platzbedarfs gemäss Uebereinkommen mit der Ausstellungsleitung in Bern an die unterzeichnete Zentralpräsidentin des Vereins zu richten sind** (wie in Samaden gesagt wurde).

An die Sektionspräsidentinnen ging in diesen Tagen ein Zirkular ab, worin wir zur vollständigen Darstellung aller Werke des Vereins noch einige Auskunft verlangen. Ich bitte die Präsidentinnen *dringend*, so *prompt* als möglich das Zirkular *genau beantwortet* zurückzusenden.

Berichtigung. Im Jahresbericht des Zentralvorstandes, der in Samaden erstattet wurde, hat sich eine unrichtige Angabe eingeschlichen; es hiess dort, der Kanton Appenzell Ausserrhoden gehöre zu den wenigen Kantonen, die keine Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins besitzen. Es liegt hier eine Verwechslung mit Appenzell Innerrhoden vor; in Ausserrhoden besitzt der Verein drei tüchtige Sektionen: Herisau, Teufen und Trogen.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Unentgeltliche Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Durch Vermittlung der Unentgeltlichen Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Rapperswil (Kt. St. Gallen) werden gesucht:

Unentgeltliche Heimplätzli für evangelische kleine Maiteli und Buben und für schulpflichtige katholische Knaben.

Adoptivkinder: Katholische Maiteli im Alter von 1 bis 3 Jahren.

Nachtrag zur Präsenzliste der Jahresversammlung in Samaden.

Zuoz: Frl. Anna Balastèr.

Bericht über die Tuberkulosebekämpfung in den Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins pro 1926

erstattet von Frau *Schmidt-Stamm*, St. Gallen.

Aus den Antworten der Fragebogen für die «Saffa» durften wir mit Genugtuung entnehmen, dass weit mehr Sektionen unseres Vereins, als uns bekannt war, die Tuberkulosebekämpfung in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen haben.

Die Anstrengungen und die Arbeit der Frauen um die Hebung der Volksgesundheit bilden einen wesentlichen Teil der Gesamtleistungen auf diesem Gebiet und dessen wollen wir uns freuen. Die Art des Schaffens kann wohl voneinander abweichen, doch das Ziel bleibt dasselbe. Die Verschiedenheit der jeweiligen Aufgaben ist meist bedingt durch die kantonalen oder örtlichen Bedürfnisse oder sie hat sich aus der Zeit des Beginnens der Arbeit und der seitherigen Entwicklung ergeben.

So haben wir zum Beispiel die Tuberkulose-Kommission der Sektion Zürich, die als eine der ersten eine Fürsorgestelle für Lungenkranke mit ärztlicher Sprechstunde errichtete. Heute, wo die Stadt und die kantonale Liga, die ins Grosse sich entwickelte Aufgabe übernommen haben, bleibt der ursprünglich vielbeschäftigten Kommission nur noch wenig zu tun übrig. — Mit der wachsenden Arbeit hat die Organisation der aargauischen und der solothurnischen Frauenligen Schritt gehalten. Die im Aargau seit Jahresfrist amtierenden Bezirksfürsorgerinnen rechtfertigen durch ihre zielbewussten Leistungen, die sich mehrenden Ausgaben. Unsere Sektionen Aarau, Lenzburg, Mellingen und Möhlin haben hervorragenden Anteil an der segensreichen Entwicklung dieses grossen Frauenwerkes.

Eine glückliche Ergänzung der städtischen Tuberkulose-Fürsorgestelle bildet die Tuberkulose-Kommission der Sektion Bern. Die Krankenschwester, die Reinigung der infizierten Krankenwäsche, die Kleider- und Wäschebeschaffung, die Abgabe von Betten, Stärkungs- und Nahrungsmittel sind unschätzbare Hilfeleistungen im Kampfe gegen die Tuberkulose. Auch die Sektion Biel konnte wiederum, dank reichlicher Mittel, ihren Kurbedürftigen mit über 8000 Franken beistehen. An Heimpatienten wurden Nahrungs- und Kräftigungsmittel, auch Kleider, abgegeben. In ähnlichem Sinne, wenn auch in bescheidenem Masse, arbeiteten die Sektionen Langnau und Saanen, während Schwarzenburg seine Hauptaufmerksamkeit dem Ferienheim « Schrändli » widmete, wo im letzten Sommer wiederum 48 Kinder ihre Gesundheit kräftigen konnten. Ebenso dienen das Kinderheim « Sommerau » der Sektion Luzern und das Mädchen-erholungsheim « Les Oisillons » der Sektion Lausanne der Prophylaxe. Alljährlich finden hier wie dort über hundert schwächliche Kinder Pflege und Erholung. Auf eine mehr als 20jährige segensreiche Tätigkeit sieht nun die Tuberkulose-Liga der Sektion Luzern zurück. Die persönliche Fühlungnahme mit den Kranken und ihren Familien bot Gelegenheit zu vielseitiger Hilfe durch Rat und Tat. Auch die Sektionen Meggen, Kriens, Willisau, Neuenkirch gehören zur Liga; jede nimmt sich in ihrer Umgebung der Gefährdeten und bereits

Erkrankten an. — Für die sich mehrenden Pflichten in der Fürsorgestelle der Sektion Glarus musste ebenfalls eine Fürsorgerin gewonnen werden. Trotz Bundessubvention und reichlicher Zuschüsse von verschiedenen Seiten schlossen die beiden letzten Jahresrechnungen mit erheblichen Defiziten ab. Unsere Glarnerinnen lassen sich deshalb aber nicht entmutigen. — Erfreuliche Hilfe und Aufklärung bieten auch die Sektionen Ziegelbrück, Ennenda, Richterswil und Hinwil den Kranken, Kurbedürftigen und Gefährdeten. — Im Kanton St. Gallen arbeiten die Tuberkulose-Fürsorgestellen Rapperswil, Flawil und St. Gallen unentwegt weiter. Die angegliederten Liegehallen und Walderholungsstätten zeitigen stets gute Resultate. Für grössere Städte ist und bleibt wohl die unentgeltliche ärztliche Sprechstunde, wie die Fürsorgestelle Sankt Gallen sie bietet, eine nachahmungswerte Einrichtung. Auch die Fürsorgestellen Uzwil und Heerbrugg stehen in engster Verbindung mit den dortigen Sektionen, indem an beiden Orten Gemeinnützige in leitender Stellung tätig sind. Der Sektion Wattwil, die im Begriffe steht, eine Tuberkulosefürsorgestelle zu errichten, möchten wir einen frischen Wagemut und guten Erfolg für die diesbezüglichen Bemühungen wünschen. Mut und Ausdauer rufen wir auch den Sektionen Chur und Thusis zu. Jeder Anfang ist bekanntlich schwer. Seit aber der Weg so genau vorgezeichnet ist, wie der Kampf gegen die so verheerende Volksseuche zu führen ist, und auch Bundessubventionen erhältlich sind, braucht uns nicht mehr vor der Mitarbeit zu bangen. Es gilt nur, mit Herz und Verstand das Wohl und Wehe der Umwelt zu erfassen.

30. Bericht über die Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauen- spital in Zürich

erstattet an die Krankenpflegekommission des
Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

1. Januar bis 31. Dezember 1926

Das vergangene Jahr bedeutete für die Pflegerinnenschule ein Heraus-
treten aus der Stelle eifrigen Schaffens, ein Rechenschaft ablegen an die
Oeffentlichkeit über das, was in den 25 Jahren ihres Bestehens geleistet worden
war. Dies versuchten wir für ferne und nahe Schwestern und Freunde unseres
Hauses durch eine Festschrift, eine Chronik, zu erreichen, sowie durch eine
Feier in der Kreuzkirche am 12. September.

Dass das System einer freien Schule auch wirklich Zusammenhang unter
den Schwestern zu schaffen imstande ist, das bewies der Besuch von 220
diplomierten Schwestern an der angeschlossenen Zusammenkunft im Sonnen-
berg, wo nicht nur die Zeit für den Austausch von Gedanken und Erfahrungen
untereinander als viel zu kurz empfunden wurde, sondern auch eine spontane
Geldsammlung Fr. 2600 erbrachte. Davon wurden Fr. 1000 in die Alterskasse
gelegt, der Rest für die Einrichtung eines Gastzimmers im Schwesternhaus
und zur Gründung eines Schulblattes verwendet. Als ein weiteres Zeichen der
Anhänglichkeit darf hier auch die zum Jubiläum durch fünf frühere Externe
gestiftete Gabe von 40 Bänden in die Schwesternbibliothek erwähnt werden.
Weitere Bücher im Wert von Fr. 100 wurden von der Sektion Zürich des
Gemeinnützigen Frauenvereins zu diesem Anlass geschenkt.

Schulbericht. Im Laufe des Berichtsjahres traten 67 Schülerinnen bei uns ein, worunter 6 Schülerinnen des kantonal-bernischen Mütter- und Säuglingsheims und 9 Schülerinnen des stadtzürcherischen Jugendheims Florhof. Die Schülerinnen dieser zwei Säuglingsheime kommen, nach einjähriger Ausbildung in Säuglingspflege und theoretischer Vorbildung in Wochenpflege, zur Erlernung der praktischen Wochenpflege für die Dauer von 6 Monaten zu uns. Austritte erfolgten im Betriebsjahr sieben.

Das Jahr 1926 brachte unserer Schule den Uebergang zu einer andern Einteilung der Ausbildung im 1. Lernjahr. Bis anhin waren die Unterrichtsstunden eingestreut in die praktische Pfl egetätigkeit des ganzen Jahres, was manche Störung für das Spital und manche Schwierigkeit für die Schülerin mit sich brachte. Nun sind sie für die Krankenpflegeschülerinnen auf vier, für die Wochen-Säuglingspflegeschülerinnen auf drei Monate zusammengedrängt. Während dieser Zeit nehmen Unterricht und Lernstunden einen Grossteil des Tages ein. Die Schülerinnen sind frisch zur Aufnahme des Unterrichtsstoffes, arbeiten konzentrierter und verarbeiten ruhiger. Auch dem Spitalbetrieb erwachsen aus dieser Einteilung mancherlei Vorteile, hingegen bedingt sie eine Vermehrung der Schülerinnen, resp. des Pflegepersonals um drei bis vier. Die Versuchszeit ist zu kurz, als dass das neue System definitiv beurteilt werden könnte, doch sprechen die ersten Erfahrungen sehr zu seinen Gunsten, und wir glauben, damit einen Schritt vorwärts gekommen zu sein. Noch recht im Rückstand sind wir jedoch mit der dringend notwendigen Vermehrung des Anschauungsmaterials für den Unterricht. Das schöne Geschenk von Fr. 200 durch die Sektion Aarau zu diesem Zwecke war uns sehr willkommen.

An den Frühjahr- und Herbstexamen wiesen sich 22 Kranken- und 21 Wochen-Säuglingspflegeschülerinnen, die im Laufe des Jahres ihre charakterliche Eignung für den Beruf bewiesen hatten, über befriedigende Kenntnisse aus und konnten auf die Aussenstationen versetzt werden.

Die Zahl unserer Stationen ist durch Aufgabe der gynaekologischen Abteilung des Kantonsspitals St. Gallen, zu der wir uns durch stets wiederkehrende, unbeheb bare Schwierigkeiten veranlasst sahen, um eine vermindert. Anderseits ist eine Vermehrung der Schwesternposten auf der medizinischen Abteilung des Kantonsspitals Zürich und der kantonal-zürcherischen Frauenklinik dringende Notwendigkeit geworden. Zwei unserer langjährigen Oberschwestern, Schwester Hulda Koller und Schwester Anna Grosshans, wünschten, von ihrem Posten zurückzutreten. Sie haben sich durch ihre treuen Dienste während 10, resp. 16 Jahren die Dankbarkeit der Schule gesichert.

Die Diplomierungsfeier fand am 7. November im Schwesternhaus statt. Der Kreis unserer diplomierten Schwestern wurde um 33 vermehrt und umfasst jetzt 613 Glieder.

Leider hatten wir mehrere schwere Erkrankungen unter unsern Schwestern und wurden ausserdem durch zwei Todesfälle unerwartet in tiefe Trauer versetzt. Im Mai starb Schwester Marie Tettamanti, Oberschwester auf der gynaekologischen Abteilung in St. Gallen, nach 16 Jahren vortrefflicher, rastloser Arbeit in ihrem geliebten Beruf, und im August mussten wir eine liebe, vielversprechende Schülerin, Margrit Blauenstein, zu Grabe tragen.

Bericht über das Frauenspital:

Patientenzahl:

Allgemeine Abteilung	893	(908)	mit	15,611	(16,753)	Verpfl.-Tagen.
Privatabteilung	704	(544)	»	10,885	(8,289)	»
Kinderabteilung	159	(128)	»	5,269	(4,746)	»

Gesamtzahl der Patienten 1756 (1580) mit 31,765 (29,788) Verpfl.-Tagen.

Die Frequenzvermehrung gegenüber dem Vorjahre beträgt 176 Patienten.

Aerztliche Arbeit. Die Entlastung der leitenden Aerztin wurde durch Neuschaffung einer Arztstelle durchgeführt. Was wir brauchten, war eine durchaus selbständige ärztliche Kraft, selbständig in der Geburtshilfe und in der Gynaekologie, in der Indikationsstellung und in der operativen Technik. Die Stelle wurde je zweimal ausgeschrieben in drei schweizerischen Aerztezeitungen. Wir erhielten keine Anmeldung einer Aerztin. Da auch die gründlichsten Erkundigungen uns keine Aerztin auffinden liessen, die den hohen beruflichen und menschlichen Anforderungen — wir müssen diese im Interesse unserer Patientinnen und unserer Schule so hoch stellen — gewachsen war, beschloss die Krankenpflegekommission, auch eventuelle männliche Bewerber bei der Besetzung der Stelle zu berücksichtigen. Als solcher zeigte sich Herr Dr. Alfred Reist, der langjährige Assistenzarzt und Oberarzt-Stellvertreter der kantonalen Frauenklinik Zürich. Dr. Reist war in jeder Beziehung auf das beste ausgewiesen. Er wurde daher auf den 15. November als Sekundararzt der Pflegerinnenschule gewählt. Als solcher vertritt er die leitende Aerztin, leitet die ärztliche Sprechstunde der Pflegerinnenschule, die allgemeine geburtshilfliche Abteilung und das Laboratorium und erteilt Unterricht in verschiedenen Fächern. Bei dieser Entscheidung für die Wahl eines Arztes an die Pflegerinnenschule durfte die Krankenpflegekommission nicht, einzig um des Prinzipes willen, den voll verantwortlichen Posten einer Aerztin übertragen, wenn keine genügend ausgebildete, ganz geeignete Frau zur Verfügung stand. Die Krankenpflegekommission wünscht aber dringend, es möchten die jungen Aerztinnen sich so lang und so gründlich vorbereiten, dass sie der Konkurrenz der männlichen Kollegen für einen solchen Posten gewachsen wären.

Verwaltung. Der Waschhausaufbau, das heisst der erste Stock und der Dachstock, wurde im Juni bezogen, im zweiten Halbjahr wurde die Renovation des Erdgeschosses durchgeführt und darin eine vollständig neue Waschküche eingerichtet, bestehend aus zwei Wasch- und zwei Schwingmaschinen und einer Mange, alle mit elektrischem Einzelantrieb, einer umgeänderten Trockenanlage, einem neuen Dampfkessel mit Oelfeuerung, einem elektrischen Wäscheaufzug in die im ersten Stock gelegene Lingerie. Damit ist das Waschhaus vollständig den Anforderungen unseres Spitals und unserer Schule angepasst. Nun kann auch die Leibwäsche sämtlicher Schülerinnen wieder in der Anstalt besorgt werden. Im Laufe des Jahres wurden ferner renoviert: im Spitalgebäude die Veranden, die Patientenzimmer, die nun nicht mehr weiss, sondern freundlich farbig gehalten sind, die Badezimmer, Operations- und Gebärsaalvorräume, ein grosser Teil des Mobiliars und der Zimmereinrichtungen; im Schwesternhaus erhielten Wohn- und Schlafräume einen neuen Anstrich, die Badezimmer wurden baulich umgeändert und neu eingerichtet; ganz neu eingerichtet wurde auch das Laboratorium.

Die ärztliche Sprechstunde wurde, um sie räumlich uneingeengt und hygienisch einwandfrei durchführen zu können, und um eine weitere Quelle der Unruhe aus dem Spitalgebäude zu entfernen, in die für Sprechstunden- und Wohnzwecke gemietete Vierzimmer-Parterrewohnung, Samariterstrasse 16, verlegt.

Unsere Verwalterin, Schwester Hermine Humbel, bewältigte die grossen, an sie gestellten Arbeitsanforderungen mit Tatkraft, Umsicht und Sachkenntnis.

Im Herbst erkrankte ernstlich, erholte sich aber wieder, unser Hausfaktum, die 76jährige Frau Krebs. Sie erhält nun eine jährliche Pension von 800 Franken und geniesst in Ruhe, bei ihrer Tochter wohnend, ihren Lebensabend. Für die in 25jähriger Dienstzeit geleistete Arbeit sei Frau Krebs der wärmste Dank der Pflegerinnenschule ausgesprochen.

Neu geordnet wurde die Unfallversicherung aller Hausgenossen durch einen Vertrag mit der Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Aktiengesellschaft «Zürich». Die Versicherung erstreckt sich auf Unfälle in und ausser dem Hause, auf Invalidität und Todesfall, mit angemessener Abstufung der Entschädigungen.

Die Verpflegungstaxen der Kinderabteilung wurden überprüft und teilweise herabgesetzt.

Die laufenden Geschäfte wurden in 20 Sitzungen des leitenden Ausschusses besprochen, grössere Fragen und wichtige Entscheidungen erledigte die Krankenpflegekommission in zwei Sitzungen. Leider haben wir aus diesem Kreise zwei eifrige Mitglieder durch den Tod verloren: Frau Oberst Krebs, seit Anfang, und Frl. Johanna Schärer, seit 1915 für die Anstalt tätig.

Zur Jahresrechnung gibt die Quästorin bekannt, dass zum erstenmal eine neue Verrechnung zwischen Schule und Spital durchgeführt worden ist. Die Arbeitsleistung der Schülerinnen im ersten Jahr wurde höher bewertet als bisher und mit Fr. 15,000 dem Spital belastet.

Schulbetriebsdefizit		Fr. 31,677
Spitalbetriebsdefizit		» 20,649
Gesamtbetriebsdefizit		<u>Fr. 52,326</u>
Schenkungen über Fr. 100 und Jahresbeiträge		Fr. 8,180

Die Entstehung eines Defizites und dessen Höhe erklärt sich aus der Höhe der Reparaturunkosten (Schule Fr. 13,311, Spital Fr. 82,062) von Fr. 95,373.

Warmen Dank sprechen wir allen denen aus, Privaten und Behörden, die uns dieses Jahr wiederum durch Geld- oder andere Gaben ihr Interesse und ihre Hilfsbereitschaft in aufmunternder Weise kundgetan haben. Wir hoffen, dass unser Frauenwerk auch künftighin sich der Zuneigung weiter Kreise erfreuen könne.

Zürich, im Juni 1927.

Für die Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich:
Der leitende Ausschuss.

Aus den Sektionen.

Solothurn. Es ist unsere Pflicht, über das während des Jahres Geleistete in Kürze Rechenschaft abzulegen.

Die *Mütterberatungsstelle* wurde immer sehr rege besucht, bei 595 Besuchen wurden 80 Kinder in Augenschein genommen, eines unserer Vorstandsmitglieder war immer bei den Sprechstunden anwesend.

Durch Fürsorgekurse, welche auf den Herbst geplant sind, hoffen wir unsere jungen Mädchen für freiwillige Familienpflege, Familienfürsorge zu interessieren.

Durch Abgabe von Strickarbeit konnten wir bedürftigen Frauen etwas *Heimarbeit* verschaffen. Volles Interesse brachten wir einer Mitteilung des Industriedepartementes entgegen, nach welcher als Ersatz für die in unserem Kanton darniederliegende Bandweberei und Posamenterie die *Handweberei* eingeführt werden soll. Bereits ermöglichte es die Regierung zwei Töchtern, einen Kurs zu nehmen, ebenso stellte sie zwei Webstühle zur Verfügung.

Die *Beratungsstelle* und das *Heim für schwer erziehbare Kinder*, welche von der Stiftung Pro Juventute (Abteilung Schulkind) ins Leben gerufen wurden, sollen von uns moralisch und finanziell nach Kräften unterstützt werden, entsprechen diese Bestrebungen doch ganz der Förderung des Kinderschutzes, welche der Gemeinnützige Frauenverein von jeher in sein Arbeitsprogramm aufgenommen hat.

Von unserm alkoholfreien Betriebe « *Hirschen* » ist zu sagen, dass das Haus selbst immer mehr der Mittelpunkt der verschiedensten Vereinigungen wird, neuerdings befindet sich darin auch das Placierungsbureau der Freundinnen junger Mädchen. Das grosse Restaurant wurde im Frühling renoviert. Auch beschlossen wir, die amerikanische Buchführung einzuführen und eine Registrierkasse anzuschaffen, was beides den Betrieb und die Verantwortung der Vorsteherin erleichtern soll. Der Geschäftsgang war auch dieses Jahr befriedigend. Gemeinsam mit der Kantonalen Vereinigung der Freundinnen junger Mädchen empfangen wir im Herbst den Bund schweizerischer Frauenvereine, welcher seine Jahresversammlung in Solothurn abhielt.

An der *Prämiierungsfeier* für *treue Angestellte* konnten 17 Prämiierungen vorgenommen werden, und zwar für 10 weibliche und 7 männliche Angestellte. Die Feier wurde, wie alljährlich, durch poetische und musikalische Darbietungen verschönert.

An der Herbstversammlung der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern in Zürich nahmen drei Vorstandsmitglieder teil, ebenso an der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Thun.

Die *Kinderkrippe* zählte im Jahre 1926 die grösste Zahl der Pfleglinge seit Gründung der Krippe. Die Durchschnittszahl der Kinder betrug 31, im Vorjahre 30. Es waren 7985 Tagpflegen und 740 Nachtpflegen. Nur da, wo es die Not wirklich erforderte, wurden die Kinder auch nachts verpflegt. Der Gesundheitszustand der Kinder war das ganze Jahr ein recht erfreulicher. Ein schönes Legat ermöglichte es, das Zimmer der « mittleren » Kinder gründlich zu renovieren. Auch die Auswindmaschine mit Wasserbetrieb wurde in der Waschküche aufgestellt.

Die *Gemeindestube* war auch im Winter 1926/27 stark besucht. Die Aufsicht wurde zeitweise aus der Mitte der Besucher selbst ausgeübt.

Die *Vorträge* waren sehr gut besucht und zum Teil wiederum in Zyklen eingeteilt. Frl. Dr. jur. Kaiser sprach an drei Abenden über 1. vom Ursprung des Staates; 2. vom Strafrecht in alter und neuer Zeit; 3. vom Eltern- und Kinderrecht. Herr Flückiger, Oschwand, las aus eigenen Dichtungen vor. Herr Dr. Schubiger hielt einen Vortrag über Schwerhörigenfürsorge. Einen schönen Rezitationsabend bereitete der Gemeindestube Herr Dr. Paulus aus München. Tiefen Eindruck machten die drei Pestalozziabende Joseph Reinharts. Herr Dr. de Roche aus Bern machte die Zuhörer mit der Persönlichkeit Johann Peter Hebel und dessen alemannischen Gedichten bekannt. Einen interessanten Vortrag mit Lichtbildern hielt Herr Dr. Pater Gadiant aus Zug über Franz von Assisi. Herr Dr. Wartenweiler aus Frauenfeld erzählte fesselnd von seinen persönlichen Eindrücken in einem Kohlendistrikt in Südwest Wales. Mit einem frohen Abend, wo Herr Fritz Lack aus unsern Schweizerdichtern vorlas, wurde das Winterprogramm abgeschlossen.

Die Gemeindestubenbibliothek wurde immer gut benutzt. Es wurden an zirka 400 Personen Bücher abgegeben, in jeder Ausleihstunde wurden durchschnittlich 50—70 Bücher ausgetauscht. Der Bücherstand an den Monatsmärkten wurde in gleicher Weise wie bisanhin abgehalten. S. Sch.-B.

Oberuzwil. Zum zehntenmal wiederholt es sich, dass das Präsidium Rechenschaft ablegt über die Tätigkeit unserer Sektion. Der zehnte Meilenstein ist erreicht auf der Wanderung, die unser alter Frauenverein in selbstgewollter Verjüngung vor ebensovielen Jahren angetreten hat. Wir möchten deshalb heute den Rückblick tun nicht nur auf die Spanne Zeit, die zwischen zwei Jahresberichten liegt, sondern in kurzen Zügen zusammenfassend auch der weiter zurückliegenden Zeiten gedenken.

Unsere Sektion war keine Neugründung; sie baute sich auf auf dem alten Frauenverein, über dessen Entstehen kein Archiv Aufschluss gibt. Sicher ist, dass schon Generationen zurück die Frauen unseres Dorfes sich zusammengetan, wahrscheinlich unter der Initiative einer Pfarrfrau mit gemeinnützigem Sinn, um für die Armen der Gemeinde zu nähen und sie auf Weihnachten zu beschenken. Aus bescheidenen Anfängen hervorgegangen, amtete er durch Jahrzehnte hindurch in beschränktem Arbeitsfeld, immer hilfsbereit und nach besten Kräften, mancherlei Not steuernd. Dankbar und in Freundlichkeit wollen wir deshalb derer gedenken, die während ihres Erdenwallens den Boden für uns bereitet, auf dem die Aussaat zu schöner Frucht heranreifen durfte; die mit bestem Wissen und Können das Werk sozialer Fürsorge bis in unsere Tage durchgeführt haben — bis die Zeitläufe mit ihren vermehrten und neuen Anforderungen auch an unsern Frauenverein herantraten.

Schon im Februar 1914 legte in einer Zusammenkunft Herr Pfr. Link unsern Frauen ein Arbeitsprogramm vor mit neuen sozialen Aufgaben, das er zur Durchführung warm empfahl. Der wenige Monate später ausbrechende Weltkrieg mit seiner schweren Folgezeit brachte es dann mit sich, dass unsere Frauenwelt im engern und weitem Vaterlande vor immer neue Probleme gestellt wurde und sich einreihen musste in den Dienst fürs Vaterland.

Die grosse Zeit mit ihren Anforderungen reifte vielleicht rascher all das, was in ruhigem Gang der Dinge nur zaghaft sich entwickelt hätte. Um so dring-

nicher wurde auch der Wunsch, unser Verein möge sich angliedern dem grossen Gefüge, das sich die Durchführung von Werken zur Aufgabe macht, die der allgemeinen Wohlfahrt dienen: dem Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein.

So kam Ende 1916 der Wendepunkt, der unserm alten Frauenverein sein neues Gepräge gab. In Respektierung der übernommenen Ueberlieferungen und Gepflogenheiten dehnten wir daneben unser Arbeitsfeld in dem Masse aus, als die Zeitläufte oder unsere Einstellung als schweizerische Sektion es von uns forderten.

Aus der Jahresarbeit von 1926 heben wir hervor die Bescherung von 96 Familien, denen wir meist von unsern Mitgliedern in der Nähstube, zum Teil auch zu Hause angefertigte Wäsche und Kleidungsstücke, abgeben konnten; durch Zusendung von schönen Barbeträgen, Arbeitsmaterial und Finken, die uns auch dieses Jahr seitens unserer Gönner zuteil wurden, wurden wir in den Stand gesetzt, unsere Bescherung reichlicher zu gestalten.

Vorträge fanden zwei statt; der eine bewegte sich mehr auf praktischem Gebiet, war veranstaltet durch die Firma Henkel in Basel, über die « Verwertung des Persils ». Der zweite, mit Herrn Lehrer Blarer aus Flawil als Referenten, zeigte uns « Den Aufstieg der Frau » im Laufe der Jahrhunderte, bis zu der Stellung, die sie sich erobert und heute einnimmt. Er fand lebhaftes Interesse bei allen Zuhörerinnen.

Zur Prämiierung wurde uns eine Frau gemeldet, die seit mehr als zehn Jahren ihren verantwortungsvollen Posten als Haushälterin versieht, und an diese wurde der Anhänger verabfolgt.

Der ausgeschriebene Kurs für bürgerliche Küche konnte nicht abgehalten werden, dagegen leisteten wir Beitrag und Hilfe bei der Durchführung von Kochkursen für Arbeiterfrauen. Von « Gemeinnützigen » durchgeführt und finanziell unterstützt wurden ferner die Tuberkulosefürsorgestelle, die Mütterberatungsstelle, das Leselokal.

An Zuwendungen notierten wir die schöne Summe von Fr. 1710, wovon Fr. 1300 zum Andenken an liebe Verstorbene uns zugekommen sind. Unsere Aufgabe wird es sein, durch wohlüberlegte Verwendung der Gaben Tränensaat in Segen zu wandeln.

Still und reibungslos hat sich unsere Arbeit in gewohntem Rahmen vollzogen, dank der Treue der Mitglieder, von denen jedes auf seinem Posten der ihm gestellten Aufgabe nachgekommen ist, ob dabei die ernste Seite unseres Wirkens in Frage kam, oder dem vergnüglicheren Teil zu seinem Recht verholten werden sollte.

Nicht nur konnten wir uns durch die Bemühungen unserer « Vergnügungskommission », die sich guter Beziehungen und Protektion zu und seitens des Wettergottes rühmen darf, einer herrlichen Fahrt durch Mostindiens Gaue im Blütenschmuck erfreuen — auch unsere zehnte Jahresversammlung gestaltete sich zu einem Festchen, das in schönster Weise Zeugnis gab vom Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Mitglieder, von der Treue und der Anhänglichkeit, mit der sie sich um « die zehnjährige Leitung » geschart. Auch diese Stunden « gingen leuchtend nieder » und leuchten lange noch zurück.

Frau B. G.-P.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

Die **schweizerischen Arbeitslehrerinnen** hielten am 9. Juli ihre 6. Generalversammlung in Zürich ab, anschliessend an den Schweizerischen Lehrertag, der die Lehrkräfte unseres Landes im Andenken an Heinrich Pestalozzi vereinigte. Die Veranstaltung der Arbeitslehrerinnen, die von zirka 400 Mitgliedern besucht war, begann im Zeichen der Trauer um die allzufrüh aus dem Leben geschiedene Gründerin und Präsidentin des Vereins, Frl. *Johanna Schaerer*. In der Eröffnungsansprache gedachte die Vizepräsidentin, Frl. Marie Reinhard, Bern, in Worten der Liebe und Dankbarkeit und hoher Anerkennung der Entschlafenen. Zum bleibenden Gedächtnis beschloss die Versammlung die Gründung eines Johanna Schaerer-Fonds, als Grundlage einer Unterstützungskasse für bedürftige Arbeitslehrerinnen. Aus der Vereinskasse wurden dem Fonds Fr. 2000 zugewiesen; dazu kam ein Legat von Frl. Schaerer im Betrage von Fr. 500.

Dem Tätigkeitsbericht pro 1926/27, den die Vizepräsidentin erstattete, entnehmen wir unter anderem, dass der „Saffa“ von Vorstand und Mitgliedern lebhaftes Interesse entgegengebracht wird; es äussert sich dies sowohl in erfreulicher finanzieller Beteiligung, als auch im Beschluss des Vereins, als Aussteller mitzutun und überdies die Tagung 1928 in der Ausstellung abzuhalten.

IV^{me} Congrès international de l'Enseignement ménager

ROME, 14 novembre 1927.

Programme du Congrès.

1. L'enseignement ménager, la pédagogie familiale et l'assistance hygiénique sociale comme bases de l'instruction générale des jeunes filles à tous les degrés.
2. Terminologie de l'enseignement ménager.
3. Développement de l'enseignement ménager depuis le Congrès de Paris.
4. Moyens de faciliter la fréquentation de l'enseignement ménager aux jeunes filles des classes laborieuses en ville et à la campagne.
5. L'enseignement professionnel ménager, agricole, industriel.
6. L'enseignement ménager urbain et agricole normal et supérieur.
7. Méthode de l'enseignement ménager urbain et rural.
8. La science appliquée à l'économie ménagère. Aide de l'université et des laboratoires.
9. Fayolisme et Taylorisme dans l'administration ménagère et l'organisation des travaux ménagers.
10. Influence des travaux ménagers sur le caractère de la femme.
11. Hygiène et esthétique des travaux ménagers.

„SAFFA“

Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit 1928 in Bern.

Bis Ende August betrug die Zahl der **Anmeldungen** für die Saffa ca. 1700. Sämtliche Gruppen nehmen noch Anmeldungen entgegen. **Hausfrauen** machen wir darauf aufmerksam, dass die Gruppe Hauswirtschaft ihnen in der Abteilung **Hausfrauenfleiss** Gelegenheit bietet, ihre besondern Fertigkeiten, ihre Einteilungs- und Erfindungsgabe in bezug auf die Verwendung der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel zum Ausdruck zu bringen.

Von den Wirtschaftsbetrieben der Saffa. Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften übernimmt den Betrieb des Ausstellungsrestaurants und des Zeltbüfetts der Ausstellung. Daneben sorgen Spezialitätenrestaurants, Chüechli-stube, Konfiserie und eine kleine Teestube für die Bewirtung der Besucher.

Das Heim der Bäuerin an der Saffa. Der Schweizerische Bauernverband gedenkt, an der Saffa das Musterheim einer Bäuerin auszustellen, bestehend in einem bäuerlichen Wohnhaus mit Kleinviehstallungen, Gemüse- und Blumengarten, Pflanzplatz usw.

Eine Heldin.

Lebensbild von Josephine Butler (1828—1906).

Aus der *Semaine littéraire* frei übersetzt von F. A.

(Schluss.)

Durch viele Prüfungen und Schmerzen sollte Josephine Butler für ihre grosse Mission vorbereitet werden.

Das Klima von Oxford, sehr ungesund wegen alljährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen, welche die Stadt in eine sumpfige Atmosphäre hüllten, schädigte die Gesundheit der jungen Frau so sehr, dass man für ihr Leben fürchtete. In grosser Eile musste die ungesunde Gegend mit einer günstigeren, Cheltenham, vertauscht und die gute Stelle, die Mr. Butler in Oxford bekleidete, aufgegeben werden. Zu gleicher Zeit erlitt die Familie Grey ernstliche Vermögensverluste, die den Vater Josephines verhinderte, seinen Kindern wirksam zu Hilfe zu kommen.

Während einiger Zeit hellte sich dann der Sorgenhimmel wieder auf, aber nur, um sich nachher mit um so dunkleren Wolken zu bedecken.

Eines Abends, als Herr und Frau Butler von einem Spaziergang nach Hause zurückkehrten, eilte ihnen ihr einziges siebenjähriges Töchterchen voll aufwallender Zärtlichkeit entgegen. Um schneller vorwärts zu kommen, glitt das Kind das Treppengeländer hinunter und stürzte auf die Marmorfliesen des Vestibules. In einigen Stunden hauchte das arme Mädchen, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, seine Seele aus.

«Ich könnte unmöglich», sagt Frau Butler, «die finstern Schrecken beschreiben, die sich damals auf mich senkten. Worte sind ohnmächtig dazu.

Aber eines Tages, als ich in das Studierzimmer meines Gatten trat, fand ich ihn untätig, mit tief erschüttertem Gesicht. Ich warf mich, meinen eigenen Schmerz bezwingend, neben ihn auf die Knie und begann ihm friedlich, ja fast freudig vom himmlischen Glücke unseres geliebten Kindes zu sprechen, von

dem schönen, wolkenlosen Leben, das die Kleine genossen hatte und von den vielen Kümernissen, die sein früher Heimgang ihm erspart hatte.

Er machte Anstrengungen, mir im gleichen Sinne zu antworten, und ich, indem ich mich bezwang, ihm zu Hilfe zu kommen, fand ein wenig Kraft.»

Der Schmerz bleibt in einer edlen Seele nie unfruchtbar. In diesem tiefen, warmen Gemüt liess er eine Ernte von ausserordentlichem Reichtum entstehen.

Einige Zeit nach diesem grossen Unglück wurde George Butler zum Vorsteher des « College von Liverpool » ernannt.

Aus einer friedlichen, geistig anregenden Umgebung in eine ungeheure Handelsstadt versetzt, wo sich die verschiedenartigsten Interessen kreuzten, fühlte sich Josephine Butler zuerst nicht in ihrem Element. Ihr Mann und ihre Söhne waren den ganzen Tag abwesend, ersterer durch seinen Beruf gefesselt, letztere mit ihren Studien beschäftigt. Alle traurigen Erinnerungen stürmten in dieser Einsamkeit wieder auf Josephine ein. Alles, was sie in den Tagen des Glücks am meisten geliebt hatte, die Musik und gute Lektüre, waren ihr jetzt wie das Salz, das seine Kraft verloren hat. Eine tiefe Traurigkeit bemächtigte sich ihrer Seele. In diesen dunkelsten Momenten tauchte wie das Blinken eines Sternleins im Nebel bei ihr ein Gedanke auf, ein Wunsch, der immer grösser wurde :

Menschen aufzusuchen, die unglücklicher wären als sie, Leiden zu finden, die grösser wären als die ihrigen.

Es war dies in einer Stadt, wo sich das schlimmste moralische und materielle Elend zusammenfand, nicht sehr schwer.

Im Erdgeschoss des Arbeitshauses, wo eine Bevölkerung von 5000 Unglücklichen lebte, dienten eine Reihe leerer, gewölbter Keller, ohne Möbel, mit feuchten Dielen, als Rettungs- oder Korrektionshaus für Frauen. Hier hinein stiessen das Elend und das Laster die auf der untersten Stufe der Verkommenheit angelangten Kreaturen, bevor sich ihrer der Tod erbarmte.

Hier schloss man auch gewisse Kategorien von weiblichen Gefangenen ein.

Diese Frauen waren genötigt, als Entgelt für ein Unterkommen und ein Stück Brot ein gewisses Quantum Werg zu zupfen. Daher nannte man diese Räume das « Wergatelier ».

Diesen armen Gestrandeten beschloss sich Josephine Butler zu widmen.

Lassen wir ihr das Wort, um uns diese Anfänge ihrer Liebestätigkeit zu erzählen :

« Man führte mich in einen sehr grossen Saal, in dem sich etwa zweihundert Frauen befanden. Ich setzte mich mitten unter sie auf den Boden und nahm ein Stück Werg, um mit ihnen zu arbeiten. Sie lachten und sagten mir, dass meine Hände nicht für diese Arbeit taugten. Es war wirklich so; aber indem wir zusammen lachten, machten wir gegenseitig Bekanntschaft. Ich schlug den Frauen vor, einige Verse des Neuen Testaments auswendig zu lernen und sie mir bei meinem nächsten Besuche zu wiederholen. Ich erinnere mich besonders eines schönen jungen Mädchens, welches, mitten in den Wergabfällen stehend, mit klarer, musikalisch klingender Stimme das wundervolle Kapitel XIV aus dem Johannisevangelium las : Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Sie hatte diese Stelle selbst gewählt. Die andern hörten schweigend zu, arme, elende Kreaturen, mehrere davon mit Verbrechen beladen. Das schöne junge Mädchen hatte mir die Wege geebnet. Nun, sagte ich, als sie geendet hatte, knien wir nieder und beten wir zu diesem Jesus, welcher die eben gehörten Worte gesprochen hat. Alle fielen auf die Knie. Einige wiederholten die Worte meines Gebetes, andere seufzten oder weinten. All diese Gefühle verschmolzen sich zu einem ungeheuren Seufzer, der das Dunkel dieses traurigen Schlupfwinkels durchdrang, und das harte und finstere Gewölbe durchstiess, um das Herz Gottes zu erreichen. »

Die Besuche der Frau Butler in dem Wergatelier hatten für sie ein Resultat, welches sie nicht vorausgesehen hatte.

Die Menge der Enterbten, welchen ihr Liebeswerk unerwartete Ausblicke eröffnete, drängten sich an ihre Türe.

Mehrere davon bestrebten sich ernstlich, ihr Leben zu ändern, den Sumpf zu verlassen.

Frau Butler dachte keinen Augenblick daran, sie zurückzustossen, sie in das Dunkel zurückzuwerfen.

Zu dieser Zeit existierte in Liverpool noch kein Werk, das sich dieser Trümmer der menschlichen Gesellschaft angenommen hätte. In grosser Eile richtete Frau Butler im Einverständnis mit ihrem Gatten in ihrem eigenen Hause einen grossen trockenen Keller ein, nebst zwei bis drei Mansarden, und nahm eine grosse Anzahl dieser armen Verlassenen auf.

Bald nachher mietete man noch ein grosses Nachbarhaus und die Frauen, die sich da zusammenfanden, wie in einem sichern Hafen, wurden sofort beschäftigt mit Haushaltungsarbeiten, Wäschebesorgen und Anfertigen von Briefcouverts, welche guten Absatz fanden bei menschenfreundlichen Abnehmern.

In jener uns so nahen Zeit begannen sich viele für dieses Rettungswerk zu interessieren. Alle diese Arbeiten waren aber nur die Vorbereitung zu der ausserordentlichen Laufbahn, welche Frau Butler einschlagen sollte.

England war damals noch in den dichten Mantel seiner sogenannten « Achtbarkeit » eingehüllt und kehrte sich von allem prude ab, was nicht in den Rahmen seiner vorgefassten Meinung von Tugend passte. Es wurde als besonders unpassend erachtet, wenn man sich mit Fragen der Sittlichkeit befasste. Die Männer wichen dem Gegenstand aus oder sprachen nur in verdeckten Worten davon, und was die Frauen anbelangt, so existierten diese Fragen einfach nicht für sie.

Als eine Gesellschaft von Aerzten im Interesse der öffentlichen Gesundheit ein Gesetz aufstellte, welches das Laster durch Verordnungen einschränken sollte, musste eben dieses Gesetz fallen, weil man es als unmöglich erachtete, dasselbe der Königin zur Unterschrift zu unterbreiten. Einige Jahre später erst, als der Prinzgemahl gestorben war und die Königin in ihrer tiefen Trauer um ihn oftmals Dokumente ohne aufmerksames Examen unterzeichnete, konnte ihr das Gesetz « Ueber ansteckende Krankheiten » unterbreitet werden. Auch im Parlament wurde erst im Monat August, als der Saal fast leer war, darüber abgestimmt.

Dieses Gesetz führte in England und seinen Kolonien nach Art der andern Länder Europas die Reglementation des Lasters ein.

Unter dem Deckmantel des Gesetzes organisierte sich im stillen in Eng-

land wie anderswo die mächtige und einträgliche Industrie, die man später unter dem Namen des weissen Sklavenhandels kannte.

Das Publikum wusste von alledem nichts oder so gut wie nichts und zog es auch vor, nichts zu wissen, indem der Gegenstand « unschön » war.

An diesen Ausführungen können wir ermessen, welcher Heldenmut Frau Butler beseelte, als sie allein es wagte, ihre « Stimme in der Wüste » zu erheben.

In unvergesslichen Worten hat sie selbst ihren Gang nach Golgatha, wie sie es nannte, beschrieben. Einige beherzte Bürger, in der Mehrzahl Aerzte, hatten einen Protestfeldzug gegen das neue Gesetz unternommen. Aber sie mussten bald einsehen, dass mit Argumenten wissenschaftlicher Natur die Menge nicht überzeugt werden konnte. Um das Herz und das Gewissen der grossen Menge zu rühren, mussten Frauen ihre Stimme erheben.

Waren die Frauen denn nicht die ersten Opfer dieses neuen und widerwärtigen Systems ?

Frau Butler hatte sich durch ihr Rettungswerk für gefallene Frauen bekannt gemacht. An sie dachte man zuerst, um sie an die Spitze der Bewegung zu stellen. Aber trotz ihrer warmen Nächstenliebe, trotz ihres Heldenmutes schien ihr vorerst die Aufgabe gar zu schwer, so dass sie dieselbe nicht sogleich annehmen konnte. Doch sie war nicht eine der Naturen, die einer ihnen von ihrem Gewissen gestellten Aufgabe lange ausweichen können.

Nach schweren innern Kämpfen entschloss sie sich, die ihr von ihrem Herzen und Gewissen gestellte Forderung anzunehmen, nachdem sie ihre innern Bedenken, von einer ihr angeborenen weiblichen Reserve und Zartheit diktiert, überwunden hatte. Nun galt es aber noch, die Zustimmung ihres Gatten zu erhalten. Obschon George Butler von einer seltenen Herzens- und Geistesgrösse war, konnte ihn doch der Gedanke eines solchen Feldzuges, von einer Frau, und sogar von seiner Frau unternommen, erschrecken.

Seine Frau, der öffentlichen Verachtung preisgegeben, den allgemein geltenden Anstandsregeln trotzend, auf einem Kampfplatze, auf welchen selbst Männer sich nicht wagten ? Konnte seine Laufbahn nicht darunter leiden, ja selbst zerstört werden ? Und was würde dann aus ihren drei Kindern ?

Alles dies, so sagte sich Frau Butler, wird mein Mann denken müssen. Aber wie kann ich es verantworten, Gott nicht zu gehorchen ?

Eines Abends begab sie sich mit zitterndem Herzen in das Arbeitszimmer ihres Gatten und nach heissem innerem Gebet übergab sie ihm einen Zettel, auf dem sie alles niedergeschrieben hatte, was sie ihm nicht zu sagen wagte. Auch George Butler focht seinerseits seinen innern Kampf ganz im stillen aus. Während mehreren Tagen brachte er, blass und sorgenvoll, kein Wort über seine Lippen, das auf das erhaltene Billet Bezug gehabt hätte.

Plötzlich, wie durch ein geheimnisvolles inneres Einverständnis, begriffen ihre so enge verbundenen Seelen, dass das Opfer gebracht werden musste, und dass sie Beide von nun an dem Rufe Gottes folgen sollten. Erleichtert, endlich sprechen zu dürfen, eröffnete Josephine ihrem Gatten all ihre Entrüstungen, ihre Angst und ihre innern Kämpfe, aber auch ihren Glauben an den endlichen Sieg der Sache, der sie dienen wollte. Mit tiefem Ernst sagte George Butler nur die Worte : Gehen Sie und Gott sei mit Ihnen !

In einem seither erschienenen Buche: «Erinnerungen an einen grossen Kreuzzug» werden die Phasen dieses erbitterten Kampfes geschildert. Von der ersten Stunde an scharten sich Frauen von hohem moralischem und intellektuellem Wert um ihre Fahne, Harriet Martineau, Florence Nightingale, Mary Carpenter.

Man stelle sich immerhin Josephine Butler nicht wie eine vom Kampfe begeisterte Amazone, sondern eher als eine Märtyrerin vor, die dazu verurteilt ist, in einer Arena mit wilden Tieren zu kämpfen.

Der Zeit vor etwa fünfzig Jahren angehörend, war sie, schon durch ihre Erziehung und ihr Temperament, allem öffentlichen Auftreten und dem damit verbundenen Aufsehen abhold.

Nun musste sie Broschüren und Artikel schreiben, in der Oeffentlichkeit sprechen und zwar über den abstoßendsten Gegenstand. Es regnete Sarkasmen, Verleumdungen, Verwünschungen.

Uneingestandene Interessen, durch diese Schilderhebung in ihrem Lebensnerv bedroht, scheuten kein Mittel, um die Gegnerin zu entmutigen und zu erschrecken.

Mehr als einmal ging die Hefe des aufgehetzten Volkes so weit, in öffentlichen Versammlungen die Frau, die es wagte, die Ausbeutung des Lasters zu brandmarken, mit dem Tode zu bedrohen.

Zu gleicher Zeit zogen sich ihre Freunde, oder solche, die sie dafür hielten, in kluger Reserve von Josephine und ihrem Gatten zurück. Andere tadelten direkt den Lärm, den man um eine Sache machte, von der der Anstand zu sprechen verbiete. Die Aristokratie, das Bürgertum und die Kirche waren in der Mehrzahl dem unternommenen Kreuzzuge feindlich gesinnt. Alles dies brachte den beiden Gatten grosse Enttäuschungen und viel Bitterkeit. Der Kampf dauerte sechzehn Jahre und während dieser Zeit gab Josephine mit einer wahren Verschwendungssucht alles, was sie an Kraft, Mut, Gerechtigkeitsliebe und besonders an Liebe für die Seelen besass. Denn die wahre Triebfeder ihrer Taten war immer ihr Glaube an den unermesslichen Wert auch der ärmsten und verstossendsten Seele.

Neben ihrem Rettungswerk hatte sie in ihrer Eigenschaft als Mutter einen Feldzug zur Besserung der männlichen Sitten eröffnet. Ihr angeborenes Zartgefühl, ihre Beredsamkeit, von Leidenschaft für ihre Sache durchdrungen, erlaubte ihr, alles zu sagen und die Gewissen zu rühren, ohne je den Takt und das Feingefühl zu verletzen.

«Aufruf an die Männer» und «Vor Sonnenaufgang» und viele andere Broschüren werden immer als Vorbild dessen gelten, was eine Frau sagen kann, wenn sie sich ganz selbst vergisst, um dem Rufe einer grossen Mission zu folgen. Ein Kampf, mit geistigen Waffen geführt, endigt fast immer, früher oder später, mit dem Sieg. Der Tag kam, an dem Josephine Butler diese glückliche Erfahrung ebenfalls machen durfte.

«Wir wissen nicht, was wir mit dieser Oppositionspartei beginnen sollen», sagte ein Parlamentsmitglied in bezug auf das berüchtigte Gesetz von 1869, «aber dieser Frauenfeldzug stürzt alles um und setzt uns an die Luft!»

Das Parlament wurde denn auch so gründlich an die Luft gesetzt, dass es sich veranlasst sah, das Gesetz «Ueber ansteckende Krankheiten» aufzuheben.

In Folge dieser Aufhebungspropaganda schafften denn auch nach und nach alle Länder Europas mit Ausnahme Frankreichs, das durch Napoleon eingeführte System ab. In letzter Zeit hat nun auch Genf sein Territorium von diesem Schandfleck gesäubert.

Zu gleicher Zeit sah man, immer unter Josephine Butlers Antrieb, alle die Rettungs- und Beschützungswerke der Frau entstehen, welche wir heute noch in voller Tätigkeit sehen.

Die « internationale Vereinigung der Freundinnen junger Mädchen », welche im Jahre 1877 durch Josephine Butler und einige ihrer Anhängerinnen in Neuchâtel gegründet wurde, zählte damals 32 Mitglieder und heute sind es deren 18,000 mit 118 Placierungsbureaux und 125 Bahnhofwerken, welche fast in der ganzen Welt verbreitet sind. Der Völkerbund hat nun seinerseits den Kampf gegen den weissen Sklavenhandel ebenfalls aufgenommen.

Das Gewerbe der Mädchenhändler wird alle Jahre schwieriger und gefährlicher, denn sie werden von allen Seiten bedrängt.

Gewiss ist das Laster noch nicht besiegt, aber man hält es heute wenigstens in Schach und bemüht sich, ihm seine Opfer zu entreissen, statt ihm durch Gefälligkeit Türen und Tore zu öffnen. Dieses Resultat verdankt die Welt nicht zum wenigsten einer Frau, die keinen Stimmzettel und keine andere Macht besass als diejenige ihres Gebetsgeistes, verbunden mit einer warmen Seele und einem grossen Herzen.

Zum 100. Geburtstag des Dichters Heinrich Leuthold

am 9. August.

Der Waldsee.

Wie bist du schön, du tiefer, blauer See!
Es zagt der laue West, dich anzuhauchen,
Und nur der Wasserlilie reiner Schnee
Wagt schüchtern aus der stillen Flut zu tauchen.

Hier wirft kein Fischer seine Angelschnur,
Kein Nachen wird auf deinem Spiegel gleiten;
Wie Chorgesang der feiernden Natur
Rauscht nur der Wald durch diese Einsamkeiten.

Waldrosen streu'n dir ihren Weihrauch aus
Und würz'ge Tannen, die dich rings umragen,
Und die wie Säulen eines Tempelbaus
Das wolkenlose Blau des Himmels tragen.

Einst kannt' ich eine Seele, ernst, voll Ruh,
Die sich der Welt verschloss mit sieben Siegeln;
Die, rein und tief, geschaffen schien wie du,
Nur um den Himmel in sich abzuspiegeln.

Heinrich Leuthold.

INSEERATE

Schwesternheim

des

Schweizer. Krankenpflegebundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand. — Südzimmer mit gedeckten Balkons. — Einfache, gute, bürgerliche Küche. — *Pensionspreis* (inklusive fünf Mahlzeiten), für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6—8, Nichtmitglieder Fr. 7—9, Privatpensionärinnen Fr. 8—12, je nach Zimmer. 688

MEIN
KOCHFETT
IST
**NUSS-
GOLD**

Berg-Heidelbeeren

frische, 5 kg Fr. 4.50, 10 kg Fr. 8.50

E. Petralli, Lehrer, Scareglia
(Tessin)

Drucksachen

für den Geschäfts- und
Privatverkehr liefert
in kürzester Frist und
sauberer Ausführung

Buchdruckerei Büchler & Co.
Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

Sie schaden sich selbst

am Geldbeutel und an der Gesundheit! Statt teure Kaffee-Mischungen mit schönen Namen zu kaufen, sollen Sie den billigen und gesunden Rathreiners Aneipp Malzkaffee gebrauchen, den Sie zur Angewöhnung selbst mit etwas Bohnenkaffee mischen können. Millionen kluger Hausfrauen machen es so, zum Wohl ihrer Familien; tun Sie es auch.

WENGEN Hotel Breithorn

5 Minuten vom Bahnhof, in geschützter, prachtvoller Lage nächst dem Walde. Für Erholung sehr günstig. Gute Küche, reelle Weine. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Mai, Juni u. September Ermässigung. 50 Betten. Prospekte. Besitzer: **Hans Gyger.**

Zu verkaufen

Fabrikationsgeschäft der Getränke-Branche

(alkoholfrei) vorteilhaft eingerichtet, besteingeführt, gute Rendite, grösste Erweiterungsmöglichkeit. — Nötiges Kapital 180—200 Mille. Auskunft unter Chiffre M 2663 G durch Publicitas Zürich.

Nach Davos

werden erholungsbedürftige Kinder von 4 Jahren an in sehr gute Pflege genommen. Haus frei und sonnig gelegen, mit Liegebalkon. Preis Fr. 6 per Tag. Zentralheizung, Bad, Gute Referenzen.

Chalet Wieser, Davos Dorf.

Haushaltungsschule — Ecole ménagère vaudoise

Chailly ob Lausanne

(vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein gegründet)

Beginn der Kurse 1. November u. 1. Mai

Prospekt und Referenzen durch die Direktion

Castagnola. Hotel u. Pension Post

Schöne Lage. Vorzügliche Küche. Reelle Weine. Pensionspreis Fr. 8.— bis Fr. 10.—. Prospekte. Telephon 1128.

Familie Jäckle-Iten.

Novaggio

Hotel-Pension Lema

bei Lugano. Luftkurort. 640 m ü. M. Gegen Nordwinde geschützt.
Familiäre Behandlung. Gute, reichl. Küche. Grosse Parkanlagen.
Pension Fr. 6.50 inkl. Zimmer. Prospekte gratis.



Der köstliche Trank.

„Nun geb ich Dir“, sprach Greth mit List,
zu kosten was so köstlich ist,
dass Dir, was gilt's, auf Jahr und Tag
kein andrer Trank mehr schmecken mag.“
Doch ihre Freundin lächelt nur,
und von Verblüffung keine Spur;
denn „VIRGO“, diesen Wundertrank,
kennt sie schon lange, Gott sei Dank.

VIRGO Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. Fr. 1.50, Sykos 0.50.



KLEIDERSTOFFE

Unsere Kollektion bietet Ihnen reichhaltige Auswahl in allen

NEUHEITEN

Bewährte Qualitäten. Fabrikpreise. Bei Ein-
sendung von Wollsachen

REDUZIERTER PREISE

Muster auf Verlangen sofort und franko.

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

Veltliner Heidelbeeren

1 mal 5 kg-Kistchen . . Fr. 5.50
2 mal 5 kg-Kistchen . . „ 10.50
3 mal 5 kg-Kistchen . . „ 15.50

Echter Veltliner Alpen-Bienenhonig
per kg Fr. 4.60. Alles franko
per Nachnahme.

Import Alpina Campascio (Graubünden)

An der Schweiz. Hotel-Fach-
schule in Luzern beginnt am

6. September

einer der im In- u. Ausland
bestbekannten

Kochkurse

für Herren und Damen.

8wöchige Dauer. Erstklassige
Lehrkraft. Beste Referenzen.
Besonders auch für Damen,
welche die gute Privatküche
erlernen wollen. Illustrierter
Prospekt durch das Schul-
sekretariat, Sempacherstr.
14, Luzern.

Abonnemente auf das „Zentralblatt“
nimmt entgegen die
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Zu kaltem Abendtisch empfiehlt sich als Abwechslung von Kaffee oder Tee eine der Gesundheit bekömmliche warme Suppe als Eingang. Leicht und ohne viel Kosten bereitet man gute und nahrhafte Suppen aus Maggi's Suppenwürfeln, von denen zu diesem Zwecke besonders empfohlen seien die Sorten: Geflügel, Kartoffel, Mariannen, Minestrone, Rumford, Sternchen.

Risotto

fein vorpräpariert und zum Servieren fertig in einer Viertelstunde.

Verlangen Sie

Risotto, Marke NYL mit den 3 Aehren

— Ueberall erhältlich. —

Alleiniger Fabrikant:

J. Nyffeler-Langner, Solothurn.

Sie tun ein Werk christlicher Nächstenliebe, wenn Sie Ihre

Schuhe zum Sohlen und Reparieren

uns einsenden, denn dadurch sind wir im Stande, einige Familienväter weiter beschäftigen zu können. — Für die Besohlung mit Ia Kernleder in fachm. Handarbeit berechnen wir:

Für Herrenschuhe . . . Fr. 5.80

„ Damenschuhe . . . „ 4.75

„ Kinderschuhe Fr. 2.— bis 4.—

Wir bitten um gefl. Empfehlung.

Schuhmanufaktur „Paradise“
Bissone (Tessin)

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen
für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik

Weinfelden

Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee

Moderner Komfort, gute Erziehungsprinzipien. — Musik, Handelsfächer
Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie.

Referenzen und Prospekte durch die Direktion.



Berndorf

*Die weltbekannte Qualitäts-
Marke für schwerversilberte
Bestecke und Tafelgeräte*

Reinnickel-Kochgeschirre

**Berndorfer Krupp Metall-Werk
Aktiengesellschaft in Luzern**

Töchterpensionat Lendi LUGANO, Massagno: Villino Maraini

Sprachen, Musik, Haushalt, Tennis, grosser Park. — Aufnahme
September; kleine Anzahl.
Prospekte und Referenzen zur Verfügung.



Wirklich saubere, schneeweisse Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw.

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife berei-
teten Lauge einige Löffel des seit über 25 Jahren
bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private
beziehen ENKA in Spezereigeschäften, Drogerien usw.
Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: „ESWA“ Dreikönigstrasse 10, Zürich

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet auf Gegen-
seitigkeit 1826 von der
Schweizer. gemein-
nützigen Gesellschaft



Versichertes Kapital:
10 Milliarden Franken
Reserven:
23 Millionen Franken

Feuer-, Betriebsverlust-, Mietzinsverlust- u. Einbruchdiebstahlsversiche-
rungen, Autoversicherungen gegen Feuer und Explosion

Beteiligung der Mitglieder am Betriebsüberschuss
Agenturen in allen Ortschaften

Im September

beginnen an der **Schweiz. Hotel-
Fachschule Luzern** die rühm-
lichst bekannten Herbstkurse: Allg.
Fach- und Sprachunterricht, Koch-
kurse, Servierkurse, Spezialkurse
laut beziehbarem Unterrichtspro-
gramm. — Frühzeitige Anmeldung
empfehlenswert.

Rheinfelden Soolbad Hotel Krone

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinder-
krankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und
Rheumatismus, Blutarmut und Rekonvaleszenz

Pensionspreis von Fr. 11 an. Der Besitzer: J. V. Dietschy.

Pension Lutzelmatt Luzern

Sonnige, aussichtsreiche Lage.
Gute Küche. Heimelige Zimmer.
Schöner Garten.

Stricken?

Ja, aber mit

Lang-Garn

in den Nummern 5/2, 7/2, 7/3,
9/2 und 10/4, sowie

Nil-Garn

in den Nummern 20/8, 24/8,
30/6, 30/8, 30/10, 30/12, 40/8
und 50/8

Weil wir unsere Garne aus
bester, gekämmter Mako-
Baumwolle fabrizieren,
sind solche sehr angenehm
zu verarbeiten.

Machen Sie einmal einen
Versuch damit.

Lang & Cie., Reiden
Makospinnerei / Strickgarne